Gott in der Gurke

Autor(en): **V.O.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (2003)**

Heft 58

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-551995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gott in der Gurke

SAN DIEGO MUSEUM OF ART

Juan Sánchez Cotán, Stillleben mit Quitte, Melone und Gurke, um 1600

Stillleben mit Quitte, Melone und Gurke». Der Titel, den Juan Sánchez Cotán (1560–1627) seinem Werk gegeben hat, tönt einfach. Doch genau genommen geht es dem Maler nicht wirklich um Früchte. «Hinter der dargestellten Natur verbirgt sich Gott», sagt der Kunsthistoriker Bodo Vischer, der an Stillleben spanischer Meister des 16. bis 18. Jahrhunderts und der damaligen geistesgeschichtlichen Entwicklung untersucht hat, wie sich mit der wandelnden Naturauffassung auch der Blick auf die Dinge verändert. In Cotáns Werk offenbart sich Gott laut Vischer über Zeichen, die durch Ähnlichkeit auffallen. Das Wurmloch in der Quitte und der Kern auf der Melone oder die Richtungsparallelen in der Struktur von Kohl, Melone und Gurke sind solche Zeichen. Sie verraten ein schöpfungstheologisches Naturverständnis, das ebenso wie die Zeichenlehre in der spanischen Renaissance weit verbreitet war.

Später, im 17. Jahrhundert, erscheint die Natur nicht mehr als Sprachrohr Gottes, aber immer noch als Mittel zum Zweck; Velázquez etwa thematisiert in seinen Stillleben sein künstlerisches Schaffen. Erst bei Meléndez und anderen Malern der Aufklärung erhält die Natur ein Eigenleben. Möglichst symbolfrei und enzyklopädisch genau wird erfasst, was sie aus eigener Kraft hervorbringt. VO